

M. 05. 1920 Di

1665

A
1. Wieder holler bei auf zur Schieffur
seines Alters aus über Luxemburg Stadt
- Neubauten

Bei näherer Untersuchung durch Abtasten und Ab-
leuchten mit Streichhölzern gelang es mir festzustellen,
dass es sich um einen Bretterverschlag handelte, der
genau an der Stelle des alten Torbogens errichtet
war. Sobald sich die Gehirnerschütterung, die ich durch
den Unfall erlitten, einigermaßen gelegt hatte,
wurde mir der Zusammenhang klar. Hinter dieser
Bretterwand sind die Erdarbeiter und Maurer damit
beschäftigt, zwei umfangreiche Neubauten zu errichten.
Dem Zug der Zeit entsprechend kann es sich nur um
Banken handeln. Diese Neubauten zulieb ist also
eine Straße mitten in der Stadt kurzerhand für viel-
leicht Jahresfrist einfach lustig abgesperrt. Und
schon wollte ich in der Richtung dieser Gedanken mich
einem gelindern Arger überlassen, als mein ver-
nünftigeres Ich die Überhand gewann und dem andern
Ich beschwichtigend zuredete: Wie schön es doch sei und
wie bezeichnend für den Fortschritt unserer Haupt-
stadt, dass endlich diese beiden Baustellen, die wie
Räudeflecken mitten im Städtebild lagen, sich mit
anschaulichen Gebäuden bewachsen, dass Handel und
Wandel usw. und dass wir zuversichtlich in die Zu-
kunft usw. usw.

Sie merken bei allem noch keinen steinhöhlenden
Tropfensfall? Jetzt kommt er.

Diese Stadtede ist eine der letzten, aus der letzte
Überbleibsel unserer alten Festungszeit verschwunden
sind und jetzt vollends verschwinden.

Nach 10 Jahren wird sich niemand mehr vorstellen
können, wie die Ecke heute aussieht, denn schon heute
kostet es uns Mühe, sie uns ins Gedächtnis zurückzu-
rufen, wie sie vor 10, 20, 30 und gar 40 Jahren war.
In einem Menschekörper wird ein dreißigjähriger
Stadtkreuzberger nicht mehr wissen, was der Cava-
lier Jost war und wie das alte Tornaco's Haus aus-
gesehen hat.

Ich habe noch jedesmal, wenn ein charakteristischer
Zug aus unserem Straßebild verschwand, um einem
andern Platz zu machen, die städtische und staatliche
Bauverwaltung beschworen, ihn wenigstens im Bilde
festzuhalten. Das erste Mal war es, wenn ich mich
gut erinnere, als der Rousseau'sche Neubau am Stelle
des malerischen alten de Munster'schen Hauses in der
Philipstrasse ausgeführt wurde. Noch vor 30 Jahren
sah der Paradeplatz völlig anders aus, als heute.
Ohne vom Cercle zu reden, nenne ich nur „Josten“
an dem heute das Haus Müller steht. So wächst
die Stadt allmählich in eine neue Haut hinein; hier
magnifiziert Herr Kieffer die alte Brosius-Fassade;
dort gedeiht der Neubau der Arbeitsaus dem Bo-
den, unsere Kinder und Enkel werden keine Ahnung
mehr haben, wie zu unserer Zeit die Stadt ausgesehen
hat. Und daran haben wir doch ein Interesse, gerade
wie ein Enkel Interesse daran hat, zu wissen, wie
seine Großmutter ausgesehen hat.

Wer legt uns ein Album an mit allen Ecken und
Fleden, die aus dem Städtebild verschwinden?

Abreißkalender.

Gutta cavat lapidem non vi, sed saepe calendo.
— Ein täglicher Tropfen höhlt den Stein. Also lasse
ich wieder meinen Tropfen fallen.

Es handelt sich — — doch ich will nicht vorgreifen.
Vor einigen Tagen kam ich spät abends von der
Arbeit. Es war stichdunkel. Von den Reden, die ich
nachmittags in der Kammer gehört hatte, wurde es
auch nicht heller. Ich ging meinen gewohnten Weg
von der Louvignystraße her, zwischen den beiden alten
Patrizierhäusern durch, wo seinerzeit der Durchbruch
nach der Aldringenstraße gemacht wurde. Sie erin-
nern sich, dass es damals hieß, auch am andern Ende
der Louvignystraße solle durchgebrochen werden, nach
dem Wilhelmsplatz hin. Aber dazu langte es nicht. So
waren die Louvignysträcker schon zufrieden, als der
Torbogen zwischen den Häusern München und Klein
stiel und mit ihm das alte hölzerne Scheunentor, das
nach jener Seite die Welt mit Brettern zugenagelt
hielt.

In Gedanken versunken ging ich meines Weges,
als ich plötzlich mit dem Kopf an einen Gegenstand
stieß, der mir härter zu sein schien, als mein Schädel.

Mont' M. 5. 1920